

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

**Abonnement**

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

**Nr. 53.**

Sonnabend, den 3. Mai

**1884.**

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 12. Mai 1884, Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungsjaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 30. April 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Fhr. v. Wirsing.

### Bekanntmachung.

Im Monat März 1884 betrug im Hauptmarktorthe Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartitel

6 Mt. 98 Pf. für 1 Centner Hafer,  
3 " 96 " " 1 " Heu und  
2 " 77 " " 1 " Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,  
am 1. Mai 1884.

Fhr. von Wirsing.

### Erlass,

#### die Vormusterung des Pferdebestandes im Aushebungsbezirke Schwarzenberg betreffend.

Auf Anordnung des Königl. Kriegs-Ministeriums ist im laufenden Frühjahr eine allgemeine Vormusterung des Pferdebestandes nach Maßgabe der Verordnung, die Aushebung von Pferden u. für den Bedarf der Armee betreffend und der Verordnung dazu vom 12. Dezember 1883 vorzunehmen.

Diese Musterung findet für den, in die beiden Musterungsbezirke Schwarzenberg und Schneeberg getheilten Aushebungsbezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg

am 6. Juni c. für den Musterungsbezirk Schneeberg  
in Schneeberg

und  
am 7. Juni c. für den Musterungsbezirk Schwarzenberg  
in Schwarzenberg

statt.

Der Vormusterungs-Commission sind dabei die Pferde blank d. h. ohne Geschirr und an der Trense zu den aus der unter  $\odot$  angefügten Uebersicht ersichtlichen Zeiten und an den daselbst bezeichneten Sammelplätzen ortschafweise aufzustellen und vorzuführen.

Gemäß § 4 der angezogenen Verordnung sind die Pferdebesitzer verpflichtet, zu diesen Terminen ihre sämtlichen Pferde mit Ausnahme

- der Fohlen unter 3 Jahren,
- der Hengste und
- der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 8 Tage abgefohlt haben,

zu stellen.

In den Fällen unter c ist eine vom betreffenden Stadtrathe beziehentlich Ortsvorstande auszustellende Bescheinigung vorzulegen.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen

- 1) Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauche, sowie Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufs notwendigen Pferde, sowie
- 2) die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten contractmäßig gehalten werden muß.

Außerdem können durch das königliche Kriegs-Ministerium in **einzelnen dringenden Fällen**, welche zuvor der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft zur Anzeige zu bringen sind, Dispensationen von der Vorführung erfolgen, wie auch die Dispensation allgemein

- a. auf Pferde, welche laut obrigkeitlichen Attestes auf beiden Augen blind sind und
- b. auf die in Bergwerken dauernd unter Tage arbeitenden Pferde, ausgedehnt werden kann.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher, im Behinderungsfalle deren Stellvertreter, haben sich zu den Vormusterungsterminen einzufinden und in denselben ein namentliches Verzeichniß der Pferdebesitzer, worin zugleich die Zahl sämtlicher vorhandenen Pferde angegeben ist, in zwei gleichlautenden Exemplaren dem Civilkommissar zu übergeben.

Vorstehenden Anordnungen, sowie den Weisungen der bei der Vormusterung kommandirten Gendarmerie u. ist bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu 150 M. beziehentlich entsprechender Haftstrafe unweigerlich Folge zu leisten.

Die Stadträthe zu Schneeberg, Neustädtel, Eibenstock, Löbnitz und Schwarzenberg, die Herren Bürgermeister zu Johannegeorgenstadt, Grünhain und Aue,

sowie die Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher des amtshauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirks, welchen noch besonders Verfügung nebst den erforderlichen Druckformularen von hier aus zugehen wird, erhalten andurch Veranlassung, gegenwärtigen Erlass noch besonders in ortsüblicher Weise den betreffenden Pferdebesitzern bekannt zu machen, wobei noch darauf aufmerksam gemacht wird, daß unerwartet etwaiger anderweiter Anordnung, die erwähnte Verfügung bei dem Her- und Rücktransport der Pferde als Ausweis behufs Befreiung von Chauffee- und Brückengeld benutzt werden kann.

Schwarzenberg, am 28. April 1884.

### Der Civilkommissar für den Pferdeaushebungsbezirk Schwarzenberg.

Fhr. v. Wirsing, Amtshauptmann.

St.

### Uebersicht

der für die Vormusterung des Pferdebestandes im Bezirke der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg bestimmten Zeiten und Sammelplätze.

#### 1) Musterungsbezirk Schneeberg.

Auf der sogenannten Scheunenhöhe in der Nähe des Kgl. Seminars in Schneeberg

Vorm. 8 Uhr: Alberoda,	Vorm. 9 Uhr: Hundshübel,
Dittersdorf,	Muldenhammer,
Grüna,	Reichardtsthal,
Löbnitz,	Wolfsgrün,
Niederalfalter,	Schönheide,
Niederlöbnitz,	Schönheiderhammer,
Niederpfannenstiel,	Neuheide,
Oberalfalter,	Carlsfeld mit Weiters-
Oberpfannenstiel,	glashütte,
Streitwald,	Wildenthal,
" 1/2 9 " Aue,	" 1/2 11 " Oberstänggrün,
Auerhammer,	Unterstänggrün,
Neustädtel,	Sofa,
Neudörfel,	Burthardtgrün,
Schindlers Werk,	Griesbach,
Zelle mit Klosterlein,	Lindenau,
Albernau,	Niederschlema,
Schorlau,	Oberschlema,
Eibenstock,	Schneeberg.
Blauenthal,	

#### 2) Musterungsbezirk Schwarzenberg.

Auf der unmittelbar vor dem Hotel de Saxe in Schwarzenberg vorüberführenden fiscalischen Chausseestrecke

Vorm. 8 Uhr: Grünhain,	Vorm. 9 Uhr: Rittersgrün,
Beiersfeld,	Zellerhäuser,
Bernsbach,	Breitenbrunn,
Neuwelt mit Untersach-	Breitenhof,
senfeld,	Johannegeorgenstadt,
Obersachsenfeld,	Jugel,
Wasscheithe mit Haide,	Steinheide,
Markersbach mit Unter-	Steinbach,
scheide,	Wittigsthal,
Mittweida mit Ober-	" 10 " Bernsgrün mit Antons-
mittweida,	thal und Jägerhaus,
Langenberg mit Förstel,	Grandorf,
Raschau,	Erla,
Grünstädtel,	Bockau,
Wildenau,	Lauter,
" 9 " Pöbla,	Schwarzenberg.

### Bekanntmachung.

Am 14. Mai dieses Jahres wird die städtische Volksbibliothek eröffnet werden. Dieselbe befindet sich in demselben Zimmer des hiesigen Pfarramtes, wie die vom Kirchenvorstand gegründete Volksbibliothek und wird von deren Verwalter, Herrn Kirchner Mühlig, zugleich mit verwaltet. Als Zeit der Ausgabe von Büchern ist vorläufig

**Mittwoch Nachmittags von 6-7 Uhr**

festgesetzt. Verzeichnisse der Bücher liegen in dem genannten Zimmer zur Einsicht aus.

Unter Hinweis auf die unten folgenden Bestimmungen über die Ausleiherung der Bücher wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, den 30. April 1884.

### Der Stadtrath. Löbcher.

**Bestimmungen über die Ausleiherung der Bücher der städtischen Volksbibliothek zu Eibenstock.**

- 1) Die Ausleiherung erfolgt regelmäßig **Mittwochs** Nachmittags in der Zeit von **6-7 Uhr**.

- 2) Mehr als ein Buch wird an je einen Entleiher nicht verliehen.
- 3) Der Entleiher muß bekannt sein und hat erforderlichenfalls Bürgschaft oder Caution vor Genehmigung seines Leihgesuches zu leisten.
- 4) Die Verleihung erfolgt nur in der Regel auf höchstens 2 Wochen und ist als Leihgebühr wöchentlich 1 Pf. zu entrichten.
- 5) Wer ein Buch länger als 2 Wochen behält, hat für jede fernere Woche 3 Pf. Leihgebühr zu bezahlen.
- 6) Wer das geliehene Buch länger als 4 Wochen behält, von dem wird es durch einen Boten abgeholt, wofür 10 Pf. Erinnerungsgebühr zu bezahlen sind. Die Verweigerung der Zahlung dieser Gebühr zieht den Verlust des Rechtes auf fernere Benutzung der Bibliothek nach sich.
- 7) Kein Entleiher von Büchern darf die geliehenen Bücher weiter verleihen. Zuwiderhandlungen hiergegen werden mit Entziehung des Rechtes auf fernere Benutzung der Bibliothek geahndet.
- 8) Die Entleiher sind für die gute Haltung der Bücher haftbar.

9) Bei Verlust oder einer die fernere zweckentsprechende Benutzung des Buches hindernden Beschädigung eines Buches hat der Entleiher den Einkaufspreis nebst Bindelohn, bei geringeren Beschädigungen die Neuherstellungskosten zu erstatten. Die Verweigerung dieser Erstattung bewirkt den Verlust des Anspruchs auf fernere Benutzung der Bibliothek.

Unter Bezugnahme auf vorerwähnte Bekanntmachung wird hiermit seitens des unterzeichneten Kirchenvorstands bekannt gemacht, daß auch seine Volksbibliothek vom 14. Mai ab nur

### Mittwochs Nachmittag von 6 - 7 Uhr

geöffnet sein wird, und daß von demselben Tage ab die obigen Bestimmungen über die Ausleiher der Bücher auch für die letztere Bibliothek gelten.  
Eibenstock, den 30. April 1884.

**Der Kirchenvorstand.**  
Böttich, P.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Trogdem der durch den Mangel der Berufungsinstanz gegen die Urtheile der Strafkammern herbeigeführte Mißstand allgemein anerkannt wird, hätten, wie das „Deutsche Tagebl.“ erfährt, die Anträge auf Einführung der Berufung in Strafsachen zur Zeit keine Aussicht auf Annahme seitens der verbündeten Regierungen. Man will die Angelegenheit nicht einzeln, sondern im Rahmen einer späteren allgemeinen Revision der Strafprozessordnung erledigen. — Es wäre sehr zu bedauern, wenn sich diese Nachricht des „Deutschen Tagebl.“ bestätigte, zumal neuerdings verlautete, daß der preussische Justizminister von seinem Widerstande gegen die partielle Reform zurückgekommen sei.

— Eine merkwürdige Enthüllung bringt die „Schlesische Zeitung“, angeblich aus sicherster Quelle, über die Entstehung der Annäherung Rußlands an das deutsch-österreichische Bündniß. Die Annäherung sei bald nach dem Tode des Fürsten Gortschakow eingetreten, und zwar sehr wider die Absichten dieses Staatsmannes, durch ihn selbst zu Stande gebracht worden. Bei der Sichtung der Papiere des verstorbenen Fürsten stieß Herr v. Giers auf eine, wenn auch nicht amtliche, so doch mehr als private Correspondenz zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Fürsten Gortschakow. Ersterer machte in dieser Correspondenz Rußland, und zwar zu einer Zeit, da das deutsch-österreichische Bündniß noch nicht abgeschlossen war, den Antrag zu einer engeren Vereinigung. Fürst Gortschakow hat von dem Inhalte dieser Correspondenz nie etwas verlauten lassen. Als daher Herr v. Giers dieselbe dem Czaren vorlegte, war derselbe nicht nur erstaunt, sondern auch nicht wenig erbittert über die Täuschung, der er von Seiten des verstorbenen Fürsten ausgesetzt worden war. Die Folge war die Reise des Hrn. v. Giers nach Barzin, wo der Minister im Auftrage des Kaisers dem Fürsten Bismarck rückhaltlose Mittheilung von dem Verhalten des Fürsten Gortschakow machte und nun seinerseits auf Anschluß Rußlands an die deutsch-österreichische Allianz antrug. Der Rücktritt des Hrn. v. Saburov, der ein Schüler Gortschakow's ist, steht mit diesen Dingen im engsten Zusammenhange.

— Rußland Wie verlautet, beabsichtige Rußland, den übrigen Mächten vorzuschlagen, aus der Erzeugung und dem Verkauf von Dynamit, sowie anderen explosiblen Stoffen ein Staatsmonopol zu machen, weil nur dadurch der Mißbrauch mit Explosivstoffen seitens der Anarchisten verhindert, oder doch eingeschränkt werden könnte.

— In Norwegen hat der Protocoll-Ausschuß des Obersthings dem königlichen „Dictamen“ auf das Urtheil des Reichsgerichts folgende Sätze entgegengesetzt: „1) Die Rechte und Pflichten des norwegischen Königs sind in der Verfassung Norwegens festgesetzt; seine Stellung als gleichzeitiger König von Schweden verleiht ihm in Norwegen kein besonderes Recht und keine besondere Pflicht; und 2) in der Unionsacte sind die Bedingungen für die Vereinigung Schwedens und Norwegens, unter einem Könige, aber mit zwei selbstständigen Verfassungen und Regierungen aufgestellt; des königlichen Sanctionsrechtes gedenkt sie jedoch nicht mit einer Silbe.“ Die Einmischung des Unionskönigs in die norwegischen Verhältnisse wird vom Ausschusse mit Entschiedenheit zurückgewiesen, ebenso die Einmischung der schwedischen Regierung. Nach Erwägung aller Verhältnisse beantragt der Ausschusse, weil die meisten schuldigen Minister schon abgesetzt seien, gegen die drei im Amte verbliebenen Minister keine Anklage zu erheben, sondern nur eine Mißbilligung ihres Verhaltens auszusprechen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt, 30. April. Heute hat uns die letzte gelbe Postkutsche verlassen. Dieser Theil der Postromantik hat mit dem letzten Posthornstöße des Eibenstocker „Schwager“ seinen Abschluß gefunden. Wohl wäre manche interessante Episode aus dem langjährigen Lebenslauf dieser Postverbindung zu erzählen, doch sie gehört nun zu den Geschiedenen und ist ihr deshalb das Gute nachzuräumen, daß sie trotz Sturm, Wetter und Schneewehen uns allezeit zu finden wußte.

— Dresden. Es ist eine bekannte Thatsache, daß in neuerer Zeit die Sozialdemokraten versucht haben, sich auch in die Militärvereine einzudrängen. Hiergegen richten sich die Anträge, welche das Präsidium des Sächsischen Militärvereinsbundes behufs Abänderung der Statuten dieses Bundes stellt. Das Dresdener Präsidium verlangt für sich das Recht, 1) Vereine auszuschließen, welche sich nachweislich sozialdemokratischer Tendenzen schuldig machen, oder die als Sozialdemokraten bekannten und vom Präsidium bezeichneten Mitglieder nicht ausschließen u. 2) Um die einzelnen Mitglieder der Vereine persönlich kontrolliren zu können, verlangt das Präsidium alljährlich von jedem Verein ein Mitgliederverzeichnis. 3) Verlangt das Präsidium Vollmacht, bei der zuständigen Behörde die Auflösung eines Vereins zu beantragen, wenn derselbe nachweislich sozialdemokratische Tendenzen verfolgt, oder sich weigert, Mitglieder, die als Sozialdemokraten bekannt und vom Präsidium namhaft gemacht worden sind, auszuschließen.

— Dresden. Zu dem in diesen Tagen zu Wien stattfindenden Wettkampf in Ausübung des praktischen Fußbeschlages sind bekanntlich aus allen Gauen Deutschlands Vertreter bzw. tüchtige Kräfte nach der Kaiserstadt an der blauen Donau abgefannt worden. So vom königl. sächs. Armecorps vier der besten Beschlageschmiede. Diese vier Kämpfer fuhren am Montag Mittag unter Führung eines Lehrers der Fußbeschlageschmiede von der hiesigen Igl. Thierarzneischule dem fernen Kampfsplatz zu. Für die bestgelieferten Arbeiten sind Prämien ausgesetzt, und wünschen wir den aus unserer Mitte entsandten Männern, zur Ehre Sachsens, ein glückliches Gelingen ihrer daselbst an den Tag zu legenden Proben der Tüchtigkeit.

— Zwickau. Die am Mittwoch, den 7. Mai cr. stattfindende Sitzung des Kreis-Ausschusses hat folgende Tagesordnung: 1) Recurs des Rechtsanwalts B. Friedrich in Schwarzenberg bezüglich seiner Wahl zum Stadtverordneten. 2) Recurs des Schuhmachermeister G. F. Rau in Eibenstock gegen seine Abschätzung. 3) Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde Plauen durch eine Gadröhrenleitung längs der Reichenbach-Hofer Straße. 4) Differenzen zwischen den Ortsarmenverbänden von a. Dschaz und Zwickau wegen Erstattung von Cur- und Verpflegkosten für den Weintüper Uhlmann aus Kämmerer; b. Glauchau und Zerfau wegen Restitution des Unterstützungsaufwandes für F. W. Jost aus Kleincursdorf. 5) Recurs der verehel. Pels in Schneeberg gegen ihre Abschätzung. 6) Beschwerde des Arztes M. Zuleger in Ehrenfriedersdorf wegen seiner Ausschließung aus dem Stadtverordneten-Collegium. 7) Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde Werbau durch die Verbreiterung der Turnhallenstraße. 8) Recurs des Restaurateur und Materialwaarenhändler G. Gertch und des Seiler und Materialwaarenhändler E. L. Stein in Meerane wegen der Entrichtung kommunaler Gewerbesteuer daselbst. 10) Beschwerde Ferd. Neumanns in Limbach wegen Entrichtung von Hundsteuer. 11) Differenz zwischen den Ortsarmenverbänden von Dresden und Unterstützungsgrenzen wegen Erstattung von Cur- und Verpflegkosten für den Schlosser G. H. Schmidt. 12) Uebernahme eines fiscalischen Straßentractes in Delitzsch in communale Unterhaltung. 13) Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde Reichenbach durch Herstellung einer Wasserleitung.

— Die königliche Generaldirection der Staatseisenbahnen ist einem mehrfach laut gewordenen Wunsche nachgekommen, für Touren geringeren Umfanges in unserem engeren Vaterlande Sachsen Rundreisebillets zu ermäßigten Fahrpreisen einzuführen. Vom 1. Mai c. ab gelangen nämlich nicht weniger als 8 neue Sorten derartige Rundreisebillets zur Veräußerung und zwar sind 4 derselben für Dresden, 4 für Leipzig bestimmt. Die ersteren lauten auf die Touren über Hainsberg-Ripsdorf-Bienenmühle-Freiberg-Nossen-Meißen; ferner Freiberg-Bienenmühle oder Hlöha-Olbernhau-Reichenhain-Weipert-Rossmühl-Meißen und Chemnitz-Aue-Adorf-Bad Elster-Plauen-Zwickau-Glauchau und die Muldenthalbahn; die letzteren gleichfalls nach dem Erzgebirge und Vogtlande in den verschiedenen Richtungen. Das Nähere ist auf den Stationen zu erfahren, übrigens auch in dem

demnächst erscheinenden Fahrplane von Friscke mit aufgenommen.

— Aus dem Erzgebirge. Wer jetzt von einem freien Standpunkte aus die Höhen des Erzgebirges überfliehet, der bemerkt bald, daß aus dem Waldesdunkel des Keilberges — der bedeutendsten Erhöhung im ganzen Erzgebirge — ein schlanker Thurm emporragt. Dieser wurde im Juni vorigen Jahres in Angriff genommen; doch mußte der Bau im September wegen der regnerischen und kalten Witterung eingestellt werden. Seit einigen Wochen hat die Arbeit wieder begonnen, und die Steinconsole nebst dem Giebel, womit der 16 m hohe Thurm gekrönt werden soll, sind bald aufgesetzt, so daß zu Pfingsten die Einweihung desselben vorgenommen werden kann. Damit das Mauerwerk, das oben auf luftiger Höhe dem Unwetter gewaltig ausgesetzt ist, nicht zu sehr leiden möchte, mußte ganz besonders guter Baufand aus großer Entfernung zugefahren werden, wodurch sich allerdings die Kosten um einige hundert Gulden erhöhten. Die Thüren und Fensterläden sind aus Eisen, damit nicht Beschädigungen vorkommen können. Der Baufond beträgt bis jetzt 3600 fl.; doch fehlen zur Deckung der Kosten noch ca. 2000 fl., welche jedenfalls binnen einem Jahre durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Besondere Verdienste um das Zustandekommen des Baues hat der Erzgebirgsverein in Joachimsthal; doch hat auch Karlsbad ansehnliche Beiträge geleistet. — Schon im Frühjahr 1883 war auf dem Keilberge Edelweiß angepflanzt worden; aber die Pflänzlein gediehen nicht, weil sie den Sonnenstrahlen zu sehr ausgesetzt waren. Jetzt sind abermals Edelweißblümchen auf steiler Höhe eingesetzt. Ebenfalls werden dieselben besser bekommen, da der in die Thurmrestauration ziehende Wirth den Pflänzchen seine besondere Aufmerksamkeit widmen wird. Der Thurm gewährt eine so treffliche Rundschau, daß er unstreitig sehr fleißig besucht werden wird.

## Aus der Welt der Täuschungen.

III.

*Nachdruck verboten.*

Haben wir in dem vorhergehenden Artikel mit dem modernen Spiritismus und seinen Anhängern uns beschäftigt, so müssen wir nunmehr auch constatiren, daß der Begriff „Spiritualismus“ ein sehr weiter ist und daß namentlich unter „Spiritualisten“ zuvörderst alle Diejenigen verstanden werden, welche (im Gegensatz zu den Materialisten) an einen Geist überhaupt glauben, die aber außer diesem Glauben mit den „Spiritisten“ sonst nichts gemein haben, ja, weil sie an den Sagenen der heiligen Schrift, welche beunruhigt die Lebenden verbietet, festhalten, das Treiben der Spiritisten rücksichtslos verurtheilen, und zwar reihen sich diesen Gegnern nicht allein die berühmtesten Theologen, sondern auch bedeutende Naturforscher in Deutschland an; aber auch in Frankreich, dem Mutterlande der Spiritisten, haben gewichtige Stimmen gegen denselben sich erhoben. So erlaubt der Pariser Astronom Louis Figuiet, der Verfasser des „Tag nach dem Tode“ (Leipzig, bei J. J. Weber) sich das nachstehende Urtheil über diese Partei: „Man nennt Spiritisten die Anhänger eines neuen Aberglaubens, der in Amerika und Europa um das Jahr 1855 infolge der moralischen Krankheit des Tisdrüdens entstand. Diese guten Leute bilden sich ein, nach Willkür und Laune die Seelen der Todten, die von großen Männern oder die von ihren Verwandten und Freunden, auf die Erde herabsteigen lassen zu können; sie rufen die Seele des Sokrates oder des Confucius, sowie die ihrer verstorbenen Eltern herbei, und sie bilden sich naiv ein, daß auf ihren Ruf diese Seelen kommen, um sich mit ihnen zu unterhalten. Ein Individuum, welches man das Medium nennt, bildet den Vermittler zwischen Dem, der die Seele herbeiruft, und der gerufenen Seele. Das Medium schreibt unter dem Einfluß einer Sinnen-Täuschung, die bei ihm habituell ist, und von der es kein Bewußtsein hat, die Antworten, welche die herbeigerufene Seele giebt, auf ein Papier, oder vielmehr, es schreibt das nieder, was in seinem armen Kopfe vorgeht, wobei es sich in gutem Glauben einbildet, es übertrage damit aus dem Jenseits gekommene Antworten. Die Leute, welche das hören, nehmen das, was nur der reine und einfache Gedanke des unwissenden Mediums

ist, als Offenbarungen von jenseits des Grabes her hin. — Es liegt im Spiritismus eine wahre und beachtenswerthe Idee, nämlich die Möglichkeit für den Menschen, sich mit den Seelen der Todten in Verbindung zu setzen; aber die plumpen Mittel, welche die Anhänger dieser mythischen Lehre anwenden, veranlassen jeden aufgeklärten und verständigen Menschen, alle Gemeinschaft mit ihnen zurückzuweisen. Der Spiritismus macht ohne Zweifel Anspruch darauf, etwas viel Höheres zu sein; aber wir können ihm aus Achtung vor der Wissenschaft und der Vernunft nicht mehr zugestehen."

Und am Schlusse eines gegen die Koryphäen der modernen Naturwissenschaft (Darwin und Häckel) im 2. Jahrg. des „Culturkämpfer“ (Luchardt in Berlin) Heft 25 gerichteten längeren Artikels lautet das Urtheil gegen den Spiritismus nicht minder ungünstig; der ungenannte Verfasser spricht sich nämlich fast noch sarkastischer als der französische Astronom über denselben aus: „Der Spiritismus ist die gerechte Strafe für den Frevel, den die moderne Tendenz-Wissenschaft am Volk bezogen hat, indem sie bestrbt war, ihm seinen Glauben zu nehmen. Nunmehr laufen die „Gebildeten“ den Wundern amerikanischer Speculanten nach. Die Lehre des Evangeliums haben sie höhrend verschmäht; dafür müssen sie die oft albernsten Mittheilungen der Somnambulen und Medien in den Kauf nehmen. Rathlos steht die stolze Wissenschaft da; nichts besseres weiß sie gegen Spiritismus und Magnetismus vorzubringen, als: „Wir dürfen eine Thatsache nicht eher behaupten, als bis wir genau wissen, daß sie in Uebereinstimmung mit den bereits von uns erkannten Gesezen der Natur ist.“ Ist dieser Ausdruck eines bekannten deutschen Professors (Bert?) nicht ein hübscher Circel? Von den „Befehrten“ aber erklären die Einen die fraglichen Phänomene auf natürliche Weise, die Anderen schreiben dieselben außerweltlichen und übernatürlichen Kräften zu. Diejenigen, welche sie natürlich zu erklären suchen, verbauden zu ihrer Erklärung alle Naturkräfte und alle Vermögen der Seele. Bald sind diese Phänomene das Werk der Electricität, bald des mineralischen Magnetismus; die Einen sehen darin nur krankhafte Vorgänge der Seele, die Anderen schreiben sie einem Fluidum zu, das bald magnetisches, bald Lebens- und bald Nerven-Fluidum genannt wird. Wenn die mechanischen und physikalischen Kräfte nicht ausreichen, dann wenden die Erklärer sich an den Willen. Der starke Wille des

Magnetiseurs und des Mediums bringt diese auffallenden Erscheinungen hervor. Und wenn die bekannten Seelenkräfte eine vernünftige Begründung derselben nicht zulassen, dann appellirt man an unbekannt physische Kräfte, die von dem Einen „magnetische Kräfte“, von dem Andern „Ob“ und einem Dritten „Psychod“ und dergleichen genannt werden. Andere freilich gestehen offen ein, sie könnten die Thatsachen nicht leugnen und nicht erklären. Gegen Ende der antiken Civilisation war der crasseste Aberglaube die gerechte Strafe für den Unglauben, und so ist es auch jetzt wieder der Fall. Vom Spiritismus aber mag bis zu einem gewissen Grade das Wort des Mephisto gelten: „Ich bin ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“

Wir haben, um uns in keiner Weise einer Eingekommenheit schuldig zu machen, den Leser mit dem Für und Wider der herrschenden Anschauungen bekannt gemacht und werden auch im Verlauf der folgenden Betrachtungen strengste Objectivität zu wahren bemüht sein. Im nächsten Artikel werden wir die Ursachen besprechen, welche den Spiritismus hervorgerufen.

### Bermischte Nachrichten.

— Augustusbäd bei Dresden. Für Kranke und Reconaleszenten jeden Alters dürfte es unter den heutigen Verhältnissen nicht leicht sein, aus der großen Zahl der Bäder und Kuranstalten einen passenden Aufenthalt zu finden. Die bekannten großen Kurorte mit ihren bewährten Quellen zu besuchen, ist vielen Leidenden der bedeutenden Kosten wegen oft nicht möglich, und machen wir daher auf einen seit bald 200 Jahren bestehenden Kurort aufmerksam, dessen Stahl- und Moorbäder schon vielen Leidenden Genesung und Gesundheit gebracht haben. Das herrlich gelegene Augustusbäd bei Dresden bietet in etwa 20 komfortabel ausgestatteten Logirhäusern und einer großen Zahl der schönsten Promenaden eine bewährte Zuflucht vieler Kranken, und die Preise für Logis, Bäder und Beköstigung sind, zumal bei längerem Aufenthalte, so überaus mäßige, daß auch unbemittelte Patienten sich den Vortheil eines Badebesuches bieten können. Die Direction des Augustusbades versendet auf Wunsch Prospective und weitere Mittheilungen.

— Echt amerikanisch. Ein in Milwaukee erscheinendes Blatt bringt folgende originelle Notiz: „Eine junge Dame von Dwegeo verlor, während sie in den Concertsaal trat, eine Augenbraue. Der junge

Mann, der sie begleitete, erblickte letztere am Boden und fiel in Ohnmacht — er glaubte nämlich, das Ding, das auf dem Teppich lag, sei sein Schnurrbart.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 27. April bis 3. Mai 1884.

Aufgehoben: 20) Ernst Reinhard Seidel, Gräfl. Solmscher Reviervorsteher in Wildensfeld, ehel. S. des Johann Gottlieb Seidel, anf. Bz. und Müller in Dybin und Hulda Marie Mühlig hier, ehel. Tochter des Ernst Friedrich Mühlig, anf. Bz., Klempnermeisters und Ladirens hier. 21) Ernst Otto Schmalfuß, Klempner hier, ehel. S. des Erdmann Friedrich Schmalfuß, Klempners hier und Emilie Alma Scheiter hier, ehel. T. des Friedrich Julius Scheiter, Postillons hier.

Getauft: 113) Paul Theodor Baumann. 114) Johanne Marie Siegel. 115) Selma Emilie Siegel. 116) Martha Frieda Siegel. 117) Franz Wilhelm Wappler, unehel. 118) Marie Johanne Rehnert in Wolfgrün, unehel. 119) Hans Richard Böhm. 120) Bertha Auguste Hutschenreuter.

Begraben: 83) Ernst Paul, unehel. Sohn der Bertha Schädlich hier, 5 T. 84) Christiane Caroline Wilhelmine Unger geb. Hofmann, Ehefrau des Gottlieb Eduard Unger, Fabrikantens hier, 68 J. 7 M. 20 T. 85) Anna Baumann geb. Gläß, Ehefrau des Hermann Theodor Baumann, anf. Bz. und Klempnermeisters hier, 40 J. 8 M. 10 T.

Am Sonntage Jubilate: Vorm. Predigt: Offend. Joh. 21, 4. Hr. Pf. Böttch. Nachm. 1. diesjährige Unterredung mit der erwachsenen Jugend. Herr Diac. Batsch.

Die Beichtsprache hält Herr Diac. Batsch. Nächsten Montag Vorm. 9 Uhr Wochencommunion.

Kirchennachrichten von Johannegeorgenstadt. Am Sonntag Jubilate, früh 8 Uhr predigt Herr P. Werner über Joh. 12, 24—26. Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst für die weibliche Jugend, Herr P. Werner.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Sonntag, den 4. Mai (Dom. Jubilate), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Betstunde. Mittwoch, den 7. März, Vorm. 10 Uhr Wochencommunion.

### Chemischer Marktpreise vom 30. April 1884.

Weizen ruff. Sort.	10 Mt.	— Pf. bis 10 Mt. 50 Pf. pr. 50 Kilo
weiß u. bunt	9	70
gelb	9	60
Roggen inländ.	8	15
sächsischer	7	85
fremder	7	75
Braugerste	7	70
Futtergerste	7	15
Hafer	6	40
verregnet	9	40
Kocherbsen	8	40
Mahl- u. Futtererbsen	8	40
Heu	3	60
Stroh	2	30
Kartoffeln	2	50
Butter	2	20

**Jaquets**  
**Umhänge**  
**Mantelets**  
**Regenmäntel**

aus nur guten, soliden Stoffen und in geschmackvollen Ausführungen empfiehlt zu noch nie dagewesenen billigen Preisen

**Paul Beyer.**

**Stroh Hüte**

mit und ohne Auspug zu den billigsten Preisen. Gleichzeitig empfehle auch mein gutassortirtes Lager in

**Kinderwagen**

schon von 10 Mark an bis zu den feinsten.

**Moritz Bley,**  
Schönheide.

**Wein Lager**

in Tapeten, Bordüren und gemalten Fenster-Bordüren ist für die heurige Saison aufs Sorgfältigste assortirt, bietet in den gangbarsten Qualitäten eine reiche Auswahl zu den billigsten Fabrikpreisen; außerdem eine reichhaltige Muster-Collection in den neuesten, hochgelegantesten Dessins.

Bei Bedarf bittet um gütigen Zuspruch

**Maler Joehimsen,**  
Eibenstock.

Eine noch vorhandene Partie ältere Tapeten und Rester verkauft spottbillig

**D. Obige.**

Gut eingebrachtes

**Wiesenheu**

hat zu verkaufen

**C. A. Schlesinger,**  
Schönheide im Oberdorf.

**Blitzableitungs-Anlagen**  
neuester Construction

werden unter Garantie guter Herstellung zur Ausführung übernommen, bezgl. Prüfungen schon bestehender Anlagen mittelst elektrischen Apparats auf ihre Leitungsfähigkeit und vorchriftsmäßige Anlage. Reparaturen solid u. billig.

Eibenstock. Hochachtungsvoll

**C. E. Porst.**

**Heinrich Lanz in Mannheim.**  
Specialfabrik für

**Dampf-Dreschmaschinen**  
und  
**Locomobilen.**

Ausführliche Kataloge u. hervorragende Atteste gratis u. franco.

Dr. Spranger'sche

**Magentropfen**

helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen etc. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf. Zu haben in der Apotheke in Sohanngorgeinstadt.

**Bettfedern**

in bekannter Güte empfiehlt billigst

**Alwin Seydel,**  
Schönheide.

**Die Handschuh-Fabrik**  
v. A. Edelmann,  
Eibenstock, Brühl 343, 1 Treppe, empfiehlt:

**Glacé- u. Wildlederhandschuhe** für Herren, Damen und Kinder in bester Qualität zu soliden Preisen.

Zideler, Haasen, Wild- und Kaninchenfelle werden stets zu Tagespreisen eingekauft

**b. Ob.**

**Zahntechniker**  
**Paul Winter**  
in Markneukirchen,

gew. Dentist bei Dr. Süersen, Königl. Preuß. Hofrath u. Hofzahnarzt, Berlin, und bei Dr. F. Schwanbeck, Stettin, empfiehlt sein seit 16 Jahren bestehendes

**Zahn-Atelier**

für Einsetzen künstl. Zähne. Für solide Ausführung vollständigste Garantie. Sprechtag: Sonntags bis Mittwoch. Auswärtigen erstattet die Unkosten für Bahnbillet nach hier zurück.

Die für Donnerstag aberaumt gewesene Auction findet

**Montag, den 5 Mai** in meiner Wohnung statt. Nächst den Comptoirrentenfilien kommen lange Tafeln, Copirpresse, andere Pressen, Kinder-Bettstellen, Bräudenwagen, roh gestickte Tülldecken und noch verschiedene andere Gegenstände zum Verkauf.

**Emilie verw. Schulz,**  
Eibenstock.

**Pianinos.** Baar od. kleine Raten! Amerik. Harmoniums v. W. Bell & Co.! Weidenslaufer, Berlin NW. Beste und billigste Bezugsquelle!

**Bettfedern,**  
à Pfund 1 Mt., 1 Mt. 50 Pf., 2 Mt. bis 6 Mt., sowie

**Fertige Betten**  
von 10 Mt. 50 Pf. an empfiehlt

**Paul Beyer,**  
Eibenstock.

**Tapeten**

zur diesjährigen Saison habe vollständig auf Lager. Dessins u. Farbe geschmackvoll und billig. Musterkarten bis zum feinsten Genre liegen dem geehrten Publikum zur Ansicht bereit. Rester billig. Um gütige Berücksichtigung bittet

Achtungsvoll  
**Maler Scheffler.**

**Ein Haus**

in Schönheide, an der Hauptstraße des Oberdorfs gelegen, sechs Miethwohnungen enthaltend, in gutem baulichem Zustande, mit Scheune, 2 Acker Feld und 1 Acker Wiese mit Torfstich, ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei der Exer. d. Pl.

Prachtvollen Glanz erzielt man beim Gebrauch der staubfreien

**Ofenschwärze**  
von

**Reinhold Diezmann,**  
Planen i. V.

Zu haben à Packet 15 Pfennige bei

**Rich. Schürer.**

**Das Haus** Nr. 184 auf dem Hübel ist sofort zu verkaufen.

**Rechnungs-Formulare** empfiehlt

**E. Hannebohn.**

**Eduard Bauermeister,**  
**Zwickau,**  
Bankgeschäft, Leipz. Str. Nr. 11.

Vermittelt den An- und Verkauf von Effecten an hiesiger, sowie auswärtigen Börsen und empfiehlt sich zur Ausführung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.  
**Einlösungsstelle** Königl. Sächs. Staatspapieren, Zwick. Brückenberg, Anleihen  
 von Coupons zu Obligationen der Altenb. Landesbank, Zwick. Oberhohndorfer und  
 Pfandbr. d. Landw. Credit-Vereins u. a. m. Lug.-Niederwürsch. u. a. m. Actien.  
 Vermittlung von Auszahlungen im Auslande. — Billige Domicilstelle. Fortwährendes Lager von guten Anlagepapieren u. s. w.

**Allgemeine Asscuranz in Triest.**

(Assicurazioni Generali.)

Gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfond der Gesellschaft 28% Millionen Gulden österreichischer Währung.

Zu Abschließen von

**Hagelversicherungen**

in deutscher Reichswährung

bei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit empfiehlt sich als Agent:

**Carl Lipfert** in Eibenstock.

**Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.**

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1883:

Grundkapital	M.	9,000,000	—
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1883	"	8,362,809	—
Prämien-Ueberträge	"	10,321,362	20
	M.	27,684,171	20
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1883	"	4910,544,595	—

Eibenstock, den 1. Mai 1884.

Agenten der Gesellschaft:

**Paul Beyer**, Kaufmann.  
**C. W. Stahl**, Rfm. in Schneeberg.

**Kurort Augustusbad**

bei Dresden. Eisenbahn, Post- u. Telegraphenamts Radeberg an der Sächs.-Schlef. Staatsbahn.

Eröffnung der Saison 15. Mai.

Altbewährte Stahlquellen seit 1719. Moorbäder, Milch- und Molkentur. Hervorragende Wirksamkeit bei Blutarmuth, Scrophulose, chronischer Sicht, Rheumatismus und Hautausschlägen, specifische bei Anomalien des weiblichen Geschlechtsystems. **Badearzt Dr. med. Bräunig.** Herrliche windgeschützte Waldlage. Vorzügliche Verpflegung. Billige Pension. Concerte von der Badkapelle. 300 Logirzimmer im Preise von 3 bis 20 Mark wöchentlich. Bäder mit allem Comfort versehen in den Logirhäusern selbst. Prospekte und nähere Auskunft durch die Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse und die Badedirection von Augustusbad.

Für die vielfachen wohlthuenenden Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Hinscheiden sowohl, als auch während der schweren Krankheit meiner theuren unvergesslichen Frau

Anna geb. Gläß

hiermit meinen herzlichsten, innigsten Dank.

Besonderen Dank aber meinen werthen Hausbewohnern für die aufopfernde, sorgsame Pflege der selig Entschlafenen auf ihrem Krankenlager, den geehrten Nachbarn für den veranstalteten erhebenden Trauergefang, sowie für den gespendeten reichen Blumenschmuck, für die zahlreiche Theilnahme an der Beerdigung und Herrn Diaconus Batsch für die trostreiche Grabrede.

Eibenstock, den 1. Mai 1884.

Hermann Baumann.

**Herren-Anzüge**

von 20 bis 50 Mt.

Herren-Paletots v. 18 bis 30 Mt.

Herren-Jaquets " 8 " 16 "

Herren-Rosen " 6 " 14 "

Knaben-Anzüge " 5,50 b. 18 "

empfehlen in haltbaren Qualitäten und schönen Mustern

**A. J. Kalitzki.**

NB. **Arbeitshofen** in allen Größen gebe, durch eigene Anfertigung, ganz besonders billig ab. D. Ob.

**Jaquets, Dolmans und Regenmäntel**

(für Damen und Mädchen) empfehle bei größter Auswahl zu niedrigsten Preisen.

**A. J. Kalitzki.**

**Betreter - Gesuch.**

Für den provisorischen Verkauf eines allerwärts leicht einführbaren neuen **Wagen-Elisir** — einzig dastehende Specialität — wird für Eibenstock und Umgegend ein qualifizirter Betreter, welcher Commissions-Lager erhält, unter günstigen Bedingungen gesucht. Gest. Offerten sub **R. H.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

**Ehätiger Agent**

von einer alten deutschen Lebensversicherungsanstalt gesucht. Adr. unter **U. L. 212** an den **Invalidentand** in Leipzig erbeten.

**Mehrere Wiesen**

und ein **Feldgrundstück** sind zu verpachten bei

**Emil Tittel.**

Ein mittelgroßer **Sandwagen** mit Schleifzug, **5 St. 3zollige dörre Pfofen** werden billig verkauft. Näheres bei

**L. Rossbach.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68, Pf.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

**Das Meisterschafts-System**

zur practischen und naturgemässen Erlernung

der englischen, französischen, italienischen, spanischen und russischen

**Geschäfts- und Umgangs-Sprache.**

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

**Zum Selbstunterricht**

von **Dr. Richard S. Rosenthal.**

Englisch — Französisch — Spanisch complet in je 15 Lectionen, à 1 M. — Italienisch u. Russisch compl. in je 20 Lieferungen, à 1 M.

Schlüssel dazu à 1 M. 50 Pf.

Probefriefe aller 5 Sprachen à 50 Pf. portofrei.

Leipzig.

Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung.

**Privatheilanstalt**

für chirurgische Krankheiten u. Ohrenleiden

von **Dr. Sonnenkalb,**

**Chemnitz, innere Johannisstraße 24, II,**

**Ecke des Marktes.**

Sprechstunden täglich früh 9—11, Nachm. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—4 Uhr. — Poliklinik für Unbemittelte täglich von 12—1 Uhr.

**Sprechstunden für Frauenkrankheiten**

**Dienstag, Freitag und Sonntag** von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt,** Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau,

Außere Leipziger Straße, gegenüber der Moritzapotheke.

**Mittwoch, Haus-Verkauf.**

den 7. Mai 1884

bin ich in Eibenstock nicht zu sprechen.

Rechtsanwalt

**Schraps.**

**Maschinenstickerverein.**

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr: **Hauptversammlung.** Einzahlung der monatlichen Steuern. Aufnahme neuer Mitglieder. Die Restanten werden ersucht, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.

**Der Vorstand.**

**Stammtisch zum Kreuz.**

Nächsten Montag: **Versammlung.**

**Gasthof am Auersbg.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

**Tanzmusik**

vom Tittel'schen Musikchor aus Schöneheide, wozu ergebenst einladet

Wildenthal. **R. Drechsler.**

**Scat-Club.**

Heute

Abend:

**Scat-Club.**

**1000 Mark**

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser**, à Fl. 60 Pf. u. 100 Pf., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann & Cie.,** Dresden. — Zu haben bei **G. Emil Tittel,** Eibenstock.

**Achtung! Achtung!**

Von Sonnabend, den 3. Mai ab verkaufe ich den Centner **Brandenburger Speise-Kartoffeln** für 2 Mt. 40 Pf., das Viertel zu 1 Mt. 10 Pf., fünf Liter für 25 Pf., um das Lager zu räumen. (Feine Waare.) In größeren Posten billiger. Um flotte Abnahme bittet

**Carl Günzel**

im „Engl. Hof“.

Niederlage offen zu jeder Tageszeit.

(No. 1660.)

**Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika**

Nach New-York jeden

**Mittwoch u. Sonntag**

mit Deutschen Dampfschiffen der

**Hamburg-Amerikanischen**

**Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**

August Bolten, Hamburg.

Kaufkraft u. Ueberfahrts-Berechtig. bei:

**Heinrich Wolf**

in Auerbach.

**Gasthof Blauenthal.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

**Tanzmusik,**

wozu ergebenst einladet

**Anton Ullmann.**

**Schönheiderhammer.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

**Tanzmusik,**

wozu ergebenst einladet

**G. Hendel.**

**Feldschlößchen.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

**Tanzmusik,**

wozu ergebenst einladet

**E. Eberwein.**

**Schützenhaus.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

**Tanzmusik,**

wozu ergebenst einladet

**G. Becher.**

**Deutsches Haus.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

**Tanzmusik,**

wozu ergebenst einladet

**G. Heidenfelder.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Sterzu eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 53 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstod, den 3. Mai 1884.

## Strand-Fluthen.

Eine Oster-Novelle von L. Brieckner.  
(Schluß.)

„Wenn der Sturm nur fünf Minuten nachläßt, ist das Dorf gerettet,“ heulte Claaf in ohnmächtiger Wuth. Der Sturm ließ nicht nach, immer stärker wurde sein Brausen und Toben und immer rascher und regelmäßiger rollten die Wogen heran. Da drang Stimmengewirr an das Ohr der Männer, Lichter wurden sichtbar und bald wimmelte der Strand von Männern, deren angsterfüllte Gesichter klar genug verriethen, daß sie die Gefahr ihrem ganzen Umfange nach erkannt hatten. Und wieder regten sich die Hände und thürmten Erde auf Erde und immer rasender wurde des Sturmes Toben, als gelte es, seine Kraft mit der der Menschen zu messen. Und Minute auf Minute verrann und die Minuten reiheten sich den um ihre Existenz kämpfenden Menschen zur Ewigkeit an einander. Schon war eine Stunde verfloßen und noch war es nicht gelungen, ein festes Bollwerk gegen die Wogen zu errichten.

„Wir müssen es aufgeben, einen festen Damm zu bauen,“ rief der Pfarrer, der neben den Fischern ohne Ermüdung arbeitete, „es ist das Beste, wir suchen die Wucht der Wellen zu mindern, so daß wir möglichst wenig Wasser herüber bekommen. Schafft Stroh herbei.“

Ohne Widerrede gehorchten die Leute und bald war Stroh genug vorhanden. Es wurde in Bündel gebunden und möglichst fest an Stäben auf dem Boden eingerammt. Konnte man es auch nicht mehr hindern, daß immer wieder die Wellen, vom Sturme gepöbelt, einen Theil ihrer Wucht hinüberspielten, daß immer wieder die Arbeit von vorne begonnen werden mußte, so war es doch möglich, die eigentliche Gewalt der Wogen bedeutend zu brechen und zu mindern und die drohendste Gefahr von dem Dorfe abzuwenden. Und Stunde auf Stunde verrann und rastlos arbeiteten die Männer weiter, die Ermüdeten durch frische Kräfte ablösend. Nur zwei Männer schienen keine Ermüdung zu kennen: der Pfarrer und Claaf.

Durch das wild am Himmel dahinjagende Gewölk lugte der Tag, der Ostermorgen. Müde saubten die Leute von Frauenau den Blick gen Himmel, den düstern grauen Himmel. Da plötzlich — welches Wunder — ein Verstummen des Sturmes, auf halbem Wege rollte die an den Strand getriebene Woge zurück. Sprachlos blickten die Leute einander an und ein „Gott sei Dank“ ringt sich von mancher Lippe. Doch jetzt, jetzt bricht der Orkan von Neuem und mit verdoppelter Gewalt los, er rauscht so plötzlich und unerwartet daher, daß er mehrere Männer zu Boden reißt. Aber die Wogen prallen nicht mehr an den Strand, ob auch das Meer seine Wässer in schäumendem Wirbel emporschleudert — der Wind hat sich gedreht, der Sturm weht von der entgegengesetzten Richtung. Geisterbleich starren die Leute einander an, kein Laut entfährt ihren Lippen. Da, da kommt sie herangezogen, die schwarze Wassermasse, mit gewaltigem Schwall die Halbinsel überfluthend. Ein hundstimmiger Schrei „das schwarze Wasser kommt!“ — dann stürzt die Menschenmasse dem See zu, Allen voran der Pfarrer. Aber der rothe Claaf ist schneller, als der junge Priester; „mein Mutterle!“ schreit der rothe Claaf in wahnsinnigem Schmerz auf und als der Erste ist er an der Stelle angekommen, wo sonst das Ufer des „schwarzen Wassers“ gewesen.

„Die Rähne!“ gelst es von hundert Lippen, und stier richten sich die Blicke auf die weite Wasserfläche, auf der die früher am Ufer angelegten Fahrzeuge treiben. Der rothe Claaf knirscht mit den Zähnen, als gälte es einen Kampf mit einem grimmigen Thiere, dann ist er in's Wasser gesprungen und schwimmt rüstig durch die Fluthen, dem nächsten Rähne entgegen. Der Pfarrer ist dicht hinter ihm her und den Weiben folgen die übrigen Männer. Schon ertönt herzerreißendes Hilfesgeschrei, Weheruf von der Halbinsel, aber schon senken sich auch die Ruder in's Wasser und mitten durch Sturmeswirbel und Wogendrang gleiten die Fahrzeuge. Allen voran ist der rothe Claaf. Sein Mutterle wohnt aber auch ganz am Ende des Dorfes, gar nicht mehr weit von der Meerenge, die den See vom Meere scheidet; die „Kluft“ nennen die Frauenauer diese Meerenge. Die Rähne können unmöglich alle beisammen bleiben, das erschwert das Rettungswerk und ist auch durch den rasenden Sturm schier unmöglich gemacht. Sie gleiten sicher durch das Wasser und nehmen Frauen und Kinder auf und schwache Greise; denn von den arbeitsfähigen Männern ist ja sowieso keiner während der Schreckensnacht im Hause gewesen. Auch was an Hausrath gerettet und an das Ufer des sicheren Theiles des Dorfes geschafft werden kann, wird aufgenommen. Der Herr Pfarrer ist überall

Wie der geübteste Fischer regiert er sein Fahrzeug, es bald dahin, bald dorthin lenkend, dort befehlend, hier helfend, Alle aber durch freundlichen Zuspruch anfeuernd. „Erst die Menschen, dann die Kirche,“ hat der Herr Pfarrer gesagt, als ihn ein Mann gefragt, ob man nicht sofort das Inventar der Kirche retten solle. Daher ist es gekommen, daß man nicht Alles aus der Kirche retten konnte, dafür aber scheinen alle Menschen geborgen zu sein. Nur zwei Rähne schwimmen noch auf dem Wasser; in dem einen sitzt Peter Stopp und lenkt eben dem Lande zu, in dem andern scheint sich Niemand zu befinden. Jetzt ist Peter Stopp dem Rähne näher gekommen und jetzt verläßt er plötzlich sein Fahrzeug, springt in die Fluth und ist im Nu in dem anderen Rähne. Mit Windeseile rudert er dem Ufer zu. Der rothe Claaf ist der bleiche, besinnungslose Mann, den die entsetzten Fischer aus dem Rähne heben. „Er hat das Bein gebrochen und der Schmerz und die Anstrengung haben ihn besinnungslos gemacht,“ sagt Peter Stopp. Aber der rothe Claaf ist eine zähe Natur und bald schlägt er die Augen auf. Er will sich aufrichten, sinkt aber zurück. Da kommt ihm auch die Erinnerung wieder und bebend kommt es von seinen Lippen, „mein Mutterle!“ Niemand hat die alte Frau gesehen, Niemand sich auch um ihre Rettung gekümmert, denn Jeder glaubte sie längst durch den Sohn geborgen. Die Augen des rothen Claafs irren im Kreise umher, er fleht, „rettet mein Mutterle!“ Aber Niemand rührt sich, das Unternehmen ist jetzt fast der sichere Tod; denn schon ist das Wasser so hoch gestiegen, daß ein Verdringen bis in die Nähe der Meerenge die Gefahr, in das Meer hinausgeschleudert zu werden, nahe bringt. Der rothe Claaf richtet sich auf und sinkt wieder zusammen; er will sich mit dem gebrochenen Beine zu einem der Rähne schleppen, aber er muß auf halbem Wege liegen bleiben, selbst wenn ihn die Leute nicht zurückhielten.

Der Pfarrer ist an einen der Rähne getreten und hat die Kette losgemacht. „Thun Sie es nicht, Herr Pfarrer,“ bitten Peter Stopp und der greise Hannes Voller, „Sie haben heute schon Uebermenschliches geleistet, das Unmögliche soll man nicht verlangen.“

„Es thut ein Jeder seine Pflicht, so gut er kann,“ sagt der Pfarrer und sein milder Blick schweift über die Menge. Dann ergreift er die Ruder. Im nächsten Moment sind Caspar Tönning und Niklas in den Rahn gesprungen und haben dem Pfarrer die Ruder abgenommen. Der Rahn stößt ab.

Lange, bange Minuten vergehen, eine Viertelstunde ist bereits verstrichen und noch immer ist der Rahn nicht sichtbar. Da, endlich, endlich wird er von der entgegengesetzten Richtung des Claafschen Hauses kommend, erblickt und freudig winken ihm die Männer und Frauen entgegen. Sicher gleitet das Fahrzeug durch die Wellen, jetzt legt der Rahn an und im nächsten Augenblicke hält Claaf sein „Mutterle“ in den Armen. Und wieder heben die Männer eine bleiche Gestalt aus dem Rähne; der Herr Pfarrer ist es, über dessen Stirn aus einer Kopfwunde das Blut herabrieselt. „Er ist todt, ein Ballen hat ihn getroffen,“ sagt Peter Stopp und geht bei Seite; es hat noch Niemand Thränen in seinen Augen erblickt, es soll sie auch heute Keiner sehen.

„Todt!“ schreit der rothe Claaf auf, „todt,“ gurgelt es aus seinem Halse heraus, als drohte es ihn zu ersticken, „er darf nicht sterben, ich will es nicht, er muß leben.“ Und er schleppt sich mühsam hin zu dem Manne, der so bleich und regungslos daliegt und er schüttelt und rüttelt ihn und wiederholt immer wieder „er darf nicht sterben, ich will es nicht, er muß leben.“ Und siehe, der Todtgeklauerte schlägt die Augen auf und allmählich kommt ihm die Erinnerung an all' das Durchlebte zurück. Die Wunde am Kopfe ist nicht gefährlich und bald genug hat eine der Frauen sie verbunden; es war mehr die Anstrengung und Uebermüdung, die den jungen Geistlichen niedergeworfen.

Der Sturm hat sich, nachdem er sein letztes Zerstörungswerk beendet, gelegt und der erste Sonnenstrahl bricht aus dem Gewölk. Auf einer kleinen Anhöhe steht der Pfarrer und spricht zu seiner Gemeinde; sie sind alle versammelt, die Männer, Frauen, Kinder und Greise, es fehlt Keiner. „Meine Lieben,“ sagt der Pfarrer und seine Stimme klingt weich und mild, „so ist auch uns heute der Ostermorgen erschienen. Wir besitzen in diesem Augenblicke kein Gotteshaus mehr, in dem wir Gott dienen können, aber auch hier, unter Gottes freiem Himmel, können wir unsern Dank darbringen.“ Und der Pfarrer fährt fort zu den Leuten zu reden von der Bedeutung und der Weihe des Osterfestes und wie auch sie heute doppelt auferstanden zu neuem Leben, wie es das Osterfest verheißt. Und wie der junge Pfarrer so zu den Leuten redete, da brach die Sonne in

voller Klarheit am Himmel hervor und warf ihre erwärmenden Strahlen auch in die Herzen der so schwer geprüften Bewohner von Frauenau.

Wenn aber die Leute von Frauenau unter sich oder zu Fremden von ihrem geistlichen Oberhaupte sprechen, da heißt es nicht mehr „der Herr Pfarrer,“ sondern mit einem gewissen Stolze „unser Herr Pfarrer.“

## Vorurtheil und Selbstverleugnung.

Schilderung aus dem Leben eines Kaufmanns v. P. Böttcher.  
Nachdruck verboten.

Die Lokomotive braust vorwärts auf ihrer Bahn, sie hat gerade die schöne thüringische Stadt E. verlassen, deren Lichter röthlich durch den Nebel glähen. Halbverschleiert in ihrem Mantel von Rauch, stürmen die unförmlichen Waggons, wie von Dämonhänden, geschoben dahin.

Ein gut Theil Leben — die Vertreter aller Klassen der Gesellschaft finden wir in ihren schmalen Räumen vereint und mit Blitzesschnelle dahingetragen, jeden Augenblick näher und näher dem ersehnten Ziele.

In das Innere eines Coupés der dritten Wagenklasse eintretend, gewahren wir die meisten der Passagiere in nachlässiger Bequemlichkeit auf den schmalen Holzbänken hingestreckt, in möglichster Nähe des wärmespendenden Ofens sich einem leichten Nicker schlummer überlassend.

Nur zwei Fahrgäste, ein älterer Herr und ein junger Mann scheinen sich diese Bequemlichkeit nicht gönnen zu wollen. Sie hatten sich in unmittelbarer Nähe der Thür und der Plattform, entfernt von den übrigen Passagieren, niedergelassen und jeder derselben schien soviel mit sich selbst beschäftigt, daß er die Gegenwart des andern kaum wahrte, geschweige denn sich um ihn bekümmerte.

Der ältere Herr, allem Anschein nach ein Kaufmann, hielt, lebhaft rechnend, in der einen Hand das Kommissionsbuch, während er in der andern das bereits ergraute Haupt ruhen ließ; die beiden Ellenbogen hatte er auf den Knien gestützt. Seine edige, muskulöse Gestalt weist noch im Alter Zeichen ihrer früheren Stärke. Die Schultern sind breit, die Brust herkulisch kraftvoll gewölbt.

Soeben schien der alte Herr mit seiner Berechnung zu Ende. Er richtete sich aus seiner bisherigen Stellung auf und schob mit einem zufriedenen Lächeln das Kommissionsbuch in die linke Tasche seines eleganten Ueberziehers, während er aus der rechten das mit reichen Goldstickereien verfehene Cigarrenetuis hervorholte und aus diesem ein besseres überseeisches Gewächs langsam seiner endlichen Bestimmung, dem Feuertode, entgegenführte.

Das bei dieser Gelegenheit in Brand gesetzte Zündhölzchen warf alsbald sein schwaches Licht auf das Gegenüber das alte Herrn, den schon erwähnten jungen Mann, der erst jetzt ein Gegenstand der Betrachtung für den Kaufmann wurde.

Während der ältere Herr in seinen leichten Bewegungen noch Leben und Jugendfeuer verrieth, schien bei dem jungen Mann gerade das Gegenteil der Fall zu sein. Er saß zusammengesauert in dem Winkel des Wagens, seine Arme hielt er verschränkt über der Brust und sein Haupt war auf die Schulter gesenkt, als sei es sein Wunsch, selbst das schwache Licht zu vermeiden, welches trüb auf seine großen grauen Augen strahlte.

Sein Gesicht mag einst schön, seine Gestalt zierlich und muskulös gewesen sein, aber jetzt trägt dies Gesicht die blasse, gelbliche Farbe physischen und geistigen Leidens; seine Gestalt ist dürrig in einen fadenscheinigen, dunklen Tuchrock gehüllt, der an den Nähten weiß geschweert und bis an den Hals zugeknöpft ist. Die Stirn ist weiß wie Marmor, während die Wangen fahl und farblos sind. Dichte Massen von braunem Haar fallen wirr über seinen Nacken herab und ruhen auf dem verblichenen Krage seines Rockes. Die Lippen sind fein gebaut, aber ihre Farbe deutet auf nichts weniger als Gesundheit. Die Adernase, das runde und feste Kinn, die gewölbten, schwarz und zierlich geschwungenen Brauen, alle tragen den Stempel der Energie, einer kräftigen Konstitution. Die Augen sind groß, ihre Farbe, ein tiefes Grau, welches jetzt von einer gläsernen Stumpfheit getrübt wird.

Im Ganzen genommen bietet der junge Mann, der elend in das fadenscheinige Gewand der Armuth gekleidet ist, den Blicken seines älteren Beschauers ein Bild traurigen Elends und frühzeitiger Leiden.

Herr Wohlmann, so wollen wir den älteren Herrn nennen, betrachtete seinen Nachbar mit den Blicken eines erfahrenen, forschenden Mannes und

ein Zug des Mitleids spielte bei diesen Beobachtungen um seine Mundwinkel. Er hatte ein wohlwollendes Bedauern mit dem jungen Mann und versuchte zu verschiedenen Malen, diesen in ein Gespräch zu ziehen, aber seine Bemühungen blieben erfolglos, denn dieser heftete unverwandt den lebensmüden Blick durch das Coupéfenster in die stürmische Herbstnacht und ließ alle an ihn gerichteten Fragen unbeantwortet.

Herr Wohlmann, dem es nur um eine Unterhaltung während der Fahrt zu thun war, zeigte über die Zurückhaltung des jungen Mannes keinen Unwillen. Er wußte es und hatte auch wohl bereits die Erfahrung an sich selbst gemacht, daß es für Jeden einmal Augenblicke im Leben giebt, in denen man sich gern selbst überlassen bleibt.

Die Havanna mundete jetzt Herrn Wohlmann nicht mehr; bald hatte diese ihr endliches Schicksal unter den Füßen ihres Besitzers gefunden und ein anderer Gegenstand der Selbstunterhaltung wurde aus der Reisetasche hervorgeholt. Es war ein sauberes Päckchen mit reinem weißen Papier umhüllt, aus dem sich bald darauf einige gut belegte Butterbrote entwickelten. Als notwendige Beigabe gefellte sich hierzu noch ein Fläschchen mit seinem Liqueur, und nun begann der alte Herr in aller Seelenruhe das Nacht Mahl einzunehmen, wobei er sich behaglich in eine Ecke des Wagens lehnte und sich den taktförmigen Bewegungen des Federdrucks willenlos überließ.

Während sich's Herr Wohlmann trefflich munden ließ, heftete er ohne besondere Absicht seinen Blick wieder auf den jungen Mann, in dessen Antlitz, welches in diesem Augenblicke gerade dem Scheine der mattleuchtenden Coupélampe zugewendet war, eine auffallende Veränderung vorgegangen war. Auf seinen fahlen abgehärmten Zügen zeigte sich ein flüchtiges Roth, seine Lippen trennten sich und er murmelte einen unverständlichen Laut. Der gläsernen Stumpfheit seiner Augen folgte eine helle lebendige Gluth wie von einer neu angefachten Kohle. Sein ganzes Gesicht drückte ein sehnliches Verlangen aus.

Herr Wohlmann, dies bemerkend, lud den jungen Mann in unverleglichen und mit zartgewählten Worten ein, ihm während der Fahrt Gesellschaft zu leisten und sich, wenn er sich nicht genire, an seinem Mahle zu betheiligen. „Es ist für zwei genug, junger Mann,“ sagte er, indem er ihm zugleich eines der Brode reichete, damit sein Gegenüber durch diese zarte aber direkte Aufnöthigung nicht einen Vorwand suchen konnte, seine Wohlthat zurückzuweisen.

Schmerzlich war es, bei dem Angebot Wohlmanns den jungen Mann zu beobachten: der Ausdruck seiner hoheren Züge, der Krampf seiner zitternden Lippen, die Augen, von plötzlicher Gluth erhellt, ließen auf einen heftigen inneren Kampf schließen.

Einen Augenblick zögerte er, und dann mit einem Stirnrünzeln streckte er seinen Arm aus, als wolle er die dargebotene Speise zu Boden schlagen.

Dann aber glänzte eine Thräne in seinem funkelnden Auge; seine Züge sanken ein, als habe der Wechsel des Todes jeden Nerv berührt. Er nahm die dargereichte Speise und verschlang sie mit der Hast desjenigen, der dem Hungertode nahe.

Wohlmann verhielt sich eine geraume Weile schweigend. Ein tiefes Mitleid mit dem jungen Mann spiegelte sich in seinen Zügen. Ihm selbst war bei dem Anblick des Elends der Appetit vergangen, und er schob den ganzen Vorrath dem jungen Manne zu, indem er sagte: „geniren Sie sich nicht, ich sehe, Sie leiden Noth.“

Zum Erstaunen des gutmüthigen Gebers schob der junge Mann plötzlich und wie in dem Gefühl der aufsteigenden Scham den Rest der Speise von sich. Langsam, — wie ein Florfchleier über dem Gesichte eines Todten, flog ein seltsamer und ganz unbeschreiblicher Ausdruck über sein abgehärmtes Gesicht. Die Lippen waren zusammengeklemt, die Augen bleiern, die Stirn düster, allein ohne Rünzeln.

Während Wohlmann ihn noch verwundert betrachtete, stand der junge Mann auf und öffnete die Wagenthür.

Im nächsten Augenblicke stand er auf der Plattform und Wohlmann sah ihn die geballten Hände über sein Haupt erheben. Der Bahnzug rasselte mit der Eile des Blitzes und dem Gepolter des Donners dahin. Und darüber hin wallte die schwarze Wolke, während Alles rings umher einem unbestimmten und halberhelltem Nebel glich.

„Es ist nur eine Bewegung meines Fußes,“ rief er aus, und schaute mit starrem Blick auf den dunklen Raum zwischen den Waggonen, — jenen dunklen Raum, der unter seinen Füßen hinzufliegen schien, während die Wagen stillstanden. — „Nur ein einziger Schritt, und Alles ist vorbei.“

Der seltsame Ausdruck in seinem Gesichte ist erklärt. Er bedeutet Selbstmord.

Zögernd, mit erhobenen Armen und niedergesenktem Haupte, stand der Jüngling da, seine starren Augäpfel auf den dunklen Raum zu seinen Füßen geheftet.

Es schien, als wäre durch das Rassel der Räder, durch die Blitzeschnelle, mit welcher die Lokomotive ihre schwere Bürde über die eiserne Spur zog, der Wahnsinn des Selbstmörders zu einer Tollheit entbrannt.

„Es ist ein herrlicher Ton — und ich hör' ihn so gern! Denn er bedeutet Tod, Nichts als Tod! Freundlichkeit liegt in den eisernen Rädern! Ein einziger Schritt — ein Sturz — und Nichts mehr von Leiden und Denken! Nichts, als ein zerschmetterter Leichnam auf den Schienen, und ein Unglücklicher mehr aus der Welt!“

Mit diesen Worten und einem Schrei, welcher noch das Geföhln der Lokomotive überklang, trat er vorwärts — senkte seine Arme — und stürzte sich hinab —

Aber ein starker Arm ergriff ihn, als er hinabstürzte — es entstand ein wahnsinniger Kampf auf der zitternden Plattform — einen Augenblick wurden zwei Gestalten hin und her geschleudert auf ihrer Fläche, während der Wagen in rasender Eile fortrollte.

Wohlmann, denn kein Anderer war der Zweite, suchte noch einmal die ganze ihm verbliebene Kraft in dem Arm zu vereinigen, womit er den Lebensmüden ergriffen hatte, und nun selbst in einem Anfluge von Zorn riß er den Wiederstrebenden mit Ungeflüm zu sich empor. —

Ein dumpfer Ton wurde vernehmbar, — der junge Mann hatte unter dem starken Arm seines Erretters den Kopf gegen die eiserne Wand des Waggons gestoßen. — Jetzt lag er bewußtlos in dem Innern desselben.

Sich an die herumstehenden Passagiere wendend fragte der eben eingetretene Schaffner: „Was ist hier geschehen?“

Während die übrigen Passagiere, denen die Vorgänge auf der Plattform entgangen waren, unwissend die Achseln zuckten, gab Wohlmann die ausweichende Antwort, daß der junge Mann höchstwahrscheinlich von Krämpfen befallen sei.

Nicht lange nach diesen Vorgängen gab der schrille Pfiff der Lokomotive das Signal zum Bremsen. Die Stadt M. war erreicht und über ihrem Pflaster bewegte sich bald darauf eine von 4 Männern getragene Bahre, auf welcher ein Kranker gebettet war, den man nach dem allgemeinen Krankenhaus überführte.

Das höchste unserer christlichen Feste, das Weihnachtsfest stand vor der Thür. In jedem Hause, vom Palast des Reichen bis zur Hütte des Armen herab rüstete man sich, dieses christliche Familienfest so glänzend, als es die Verhältnisse eines Jeden gestatteten, zu begehen.

Auch in dem palastähnlichen Hause des Kaufmanns Wohlmann wurden zur Zeit die umfassendsten Vorbereitungen hierzu getroffen.

„Bin doch neugierig, Deinen neuen Schützling kennen zu lernen, lieber Papa,“ sagte Alwine, eine reizende, 19jährige Brünnette; „es wäre nicht das erste Mal, daß man Deine Güte mit Undank lohnt.“

„Bin daran gewöhnt, liebes Kind,“ antwortete Wohlmann, der damit beschäftigt war, ein mächtiges Paket zu verschnüren. „Uebrigens darf man nicht gleich über jeden Menschen den Stab brechen. Von dem Empfänger dieses — damit wies er auf das Paket — „erhoffe ich am wenigsten eine Undankbarkeit.“

Damit war das Paket, welches eine vollständige neue Herrenbekleidung, ebenso einen Brief mit Geld enthielt, fertig gestellt. Es wurde noch mit den Worten: „Herrn Eouard Frey im städtischen Krankenhaus hier“ überschrieben und durch einen Comptoir-Boten dorthin abgesandt.

„So, mein Herz,“ sagte Wohlmann, sich wieder zu seiner Tochter wendend, „in einer Stunde wirst Du Deine Neugierde befriedigen können, denn er wird heute aus dem Krankenhaus als genesener entlassen, und ich schrieb ihm, daß er sich um diese Zeit hier einfinden solle. Es wird Dir jedenfalls recht sein, liebes Kind, wenn der junge Mann, der übrigens eine recht respectable Bildung besitzt und durch unverschuldetes Unglück an der Fortsetzung seiner akademischen Studien behindert wurde, an unserer Weihnachtsfreude Theil nimmt.“

„Mir ist Alles recht, was Du thust, lieber Vater,“ entgegnete Alwine mit einem reizenden Lächeln. „Aber ich will jetzt noch einmal nach unserm Baum sehen, denn die Elise, die damit beschäftigt ist, hat noch einige Berrichtungen in der Küche zu erledigen und da muß ich sie nothwendig ablösen.“

Damit war das liebliche Kind durch die Thür hinausgeeilt und Herr Wohlmann machte sich jetzt mit nachdenklicher Miene an die Oeffnung des eisernen Gelschranke und holte daraus mehrere Banknoten und Geldrollen, die alsbald als Weihnachtsgeschenke in die Hände seines Personals wandern sollten.

Herr Wohlmann, im Besitze eines der besten Engros-Geschäfte der Seidenwaarenbranche in den thü-

ringischen Staaten, war seit etwa 2 Jahren Wittwer. Seine Gattin hinterließ ihm die einzige Tochter, welche der freundliche Leser soeben kennen gelernt, und die es trotz ihrer Jugend verstand, das ziemlich große Hauswesen ihres Vaters mit Umsicht und Energie zu leiten.

Es darf deshalb auch Niemand verwundern, daß sie der Stolz ihres Vaters und die Zierde seines Hauses war, eine Zierde, die nicht allein wegen ihrer Anmuth und Schönheit, sondern auch wegen ihres Reichthums einen unwiderstehlichen Zauber nach außen und hauptsächlich auf die Herzen der jungen Männer ausübte.

Sie wußte jedoch bisher alle intimeren Annäherungen der Herrenwelt fernzuhalten und sie that dies nicht allein darum, weil sie wußte, daß mit dem Eintritt in den Ehestand den bisherigen Jugendfreuden mancherlei Schranken auferlegt werden, sondern auch deshalb, um den Vater und das elterliche Haus, woran sie mit kindlicher Liebe hing, nicht so früh verlassen zu müssen. Ohnedies hatte sich auch noch Niemand gefunden, der einen tieferen Eindruck auf ihr Herz gemacht, weshalb sie auch noch nie in die Versuchung gekommen, ihren Vorsätzen untreu zu werden.

Mittlerweile hatte Alwine im Familiensalon für den Ausputz des Weihnachtsbaums, der in der Mitte einer langen Tafel seinen Platz hatte, gesorgt. Auf der weißbedeckten Platte standen in zierlicher Reihenfolge eine Anzahl Porzellanteller, die nach altem deutschen Brauch mit Aepfeln, Nüssen und Backwerk belegt und mit dem Zettel eines jeden Inhabers versehen waren.

Eben war Alwine damit beschäftigt, mit dem ordnungsliebenden Sinn einer ächten deutschen Hausfrau die letzte Falte aus dem Tischluch zu streichen, als der Vater vorsichtig den Kopf zur Thür hineinsteckte, um zu sehen, ob seine Tochter alle Vorbereitungen zum Beginn des Festes getroffen habe.

„Ich habe hier nichts mehr zu schaffen, jetzt kommst Du an die Reihe, lieber Vater,“ sagte Alwine mit gewinnender Freundlichkeit.

Wohlmann betrachtete mit zufriednem Blick das Arrangement und legte dann noch auf jedem Teller seine eigene vollwichtige Gabe, welche die Hauptsache der Weihnachtsgeschenke bildete. Damit zu Ende sah er auf seine Uhr: Es fehlten nur noch wenige Minuten an vier und dies war die Zeit zum Beginn der Bescheerung, weil er an diesem Tage das Personal früher entließ, damit es nicht von der Weihnachtsfeier im eigenen häuslichen Kreise abgehalten war.

Aber noch zögerte er mit der Ausführung, weil er immer noch Jemand erwartete. Als jedoch weitere zehn Minuten verfloßen waren, bezog er sich mit einem Anfluge des Unwillens in das Comptoir, um seinem Personal zu bedeuten, daß man das Geschäft schließen und sich in den Familiensalon begeben möge.

Hierzu bedurfte es einer zweimaligen Aufforderung nicht, bald waren die Läden der Schreibstube geschlossen und von dem flammenden Weihnachtsbaum begrüßt, betrat das sehr zahlreiche Personal den Salon.

Von dem einen Ende der Tafel, an welchem der Kaufherr seinen Platz hatte, und von wo aus er eine kurze aber herzliche Ansprache an die Anwesenden richtete, bis zu dem andern Ende, wo seine Tochter ihm gegenüber saß, war das Personal nach Rangstufe und Altersklasse geordnet. Aber ein Platz war zum Erstaunen der Anwesenden immer noch nicht besetzt, und dieser Platz befand sich ganz am Ende der Tafel, da wo die Tochter saß und wo die jüngsten Mitglieder des Comptoirs ihren Platz hatten.

Natürlich rieth man hin und her, wer der Fehlende sein könne; es wagte jedoch Niemand, eine Frage auszusprechen, da der Hausherr hierüber nichts verlauten ließ. Es schien jedoch, als ob dieser seinen Unwillen über die Abwesenheit einer andern Person nur schlecht verbergen könne, denn als sich bald darauf seine Tochter nach herkömmlicher Sitte an den Flügel setzte und die herrlichen Töne einer Bach'schen Symphonie ertönen ließ, lauschte er nicht, wie bisher, in so andächtiger Weise diesen Tönen, denn er hatte fast beständig den Blick auf die Thür geheftet, als müßte der Erwartete jeden Augenblick dort eintreten.

Der Klang der herrlichen Akkorde fand seinen Weg bis zu den Ohren der auf der Straße Vorübergehenden und unter diesen fand sich Mancher, der, von den Tönen angelockt, lauschend stehen blieb, um sich an ihren Weisen zu ergözen.

Unter diesen war auch ein junger Mann, der schon zu wiederholten Malen vor dem Hause vorbeigegangen und dem es sichtlich widerstrebte, dort eintreten zu müssen.

Es war kein Anderer als Eouard Frey, der Schützling des Herrn Wohlmann.

(Fortsetzung folgt.)